

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

142 (20.6.1936) Drittes Blatt

Umschau

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. — Seit langem Erkenntnisse vorhanden. — Die Unruhestifter.

Durlach, 20. Juni.

Schon seit Kriegsende ist die Frage der Revision der Pariser Vorordrivate, insbesondere des sog. Friedensvertrages von Versailles eigentlich dauernd besprochen worden. Es gab sogar zeitweise Staatengruppierungen, die im Interesse des europäischen Friedens dafür waren, aber die französische Politik hat es verstanden, jedes wirkliche Vorwärtkommen immer wieder zu verhindern, um Deutschland bis zum Weißbluten als „Reparationskolonie“ ausbeuten und niederhalten zu können. Lange blieben alle deutschen Versuche, sich von den schlimmsten Fesseln zu befreien, erfolglos, bis eben die Entwicklung oder das, was wir politische Dynamik nennen können, sich stärker als alle Versuche, das Unhaltbare mit Gewalt zu halten, erwiesen.

In dieser Entwicklung stehen wir, aber nicht erst seit gestern, auch nicht erst seit dem 7. März. Aber erst ein einziges Vorkommnis, das nun gerade ein Jahr zurückliegt, das deutsch-englische Flottenabkommen, brachte einen tatsächlichen internationalen Fortschritt. England hob in einer Frage durch seine Unterschrift die Diskriminierung Deutschlands auf. Bei manchen Dingen geht es anscheinend so, daß erst eine Katastrophe unmittelbar vor dem Ausbruch stehen und sich deutlich zeigen muß, bis die bessere Einsicht obliegt. Das war bei der deutschen Inflation um nur ein Beispiel aus unserer Innen- und Wirtschaftspolitik zu nennen, der Fall. Man hätte nicht das furchtbare Unglück über das deutsche Volk hereinbrechen lassen müssen und lange vorher hätten sich schon Möglichkeiten ergeben, der Gefahr zu begegnen, die jedermann sehen mußte. Aber es geschah nichts dergleichen, bis eben Ende 1923 die tatsächliche Not so groß war, daß man plötzlich Mittel und Wege fand, ihr zu begegnen. „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“ Das ist auch in der internationalen Politik so, aber es muß eben ein Wille von den Staatsführungen gebildet werden, was anscheinend nicht weniger schwierig ist als die Schaffung innerpolitischer einheitlicher Willensrichtungen.

Angesichts der neuen europäischen Gegensätze, die mit dem Ostafrikakrieg herausgezogen sind, hat man immer wieder von Kriegsgefahr geredet, und aber keinen Ausweg gefunden. England, bei dem die Schlüssel zu der allerdings gewiß sehr schwierigen Lage sich befinden, trieb in einem Fiskal-Kurs auf dem stürmischen Meer der Geschicknisse, u. e. bleibt für London gar nichts anderes übrig, als den Weg zu einer gezielten Politik zu suchen. Es ergaben sich eben Tatsachen, über die man nicht hinwegkommen kann. Da man den Krieg nicht will, muß man logischerweise die friedliche Lösung anstreben. Auch der

Ostafrikakrieg war schließlich eine Folge der verfehlten Versailler Politik, wo Frankreich und England vor allem bestritten waren, möglichst viel in die eigenen Scheuern einzufahren, und nicht einmal an ihren Bundesgenossen Italien, geschweige denn an die einfachsten Lebensnotwendigkeiten der besiegten Staaten dachten.

Heute mehren sich die Stimmen in England wieder, welche das Fehlerhafte dieser Politik einsehen. Man erkennt, daß außer der italienischen Frage die Lösung weiterer großer Probleme notwendig ist, um der Welt den Frieden zu sichern, vor allem die endgültige Vereinigung mit Deutschland, für die nun Lord Lothian zu Beginn der Woche in einem Londoner Blatt wieder eintrat. Er verlangte in einem umfassenden Programm nicht nur die Ordnung der politischen Probleme Ostereichs, Danzigs, Memels, auch der Grenzen Ungarns (nach denen es keine gefährlichen Grenzfragen in Europa mehr geben werde) sondern hat auch die Probleme der wirtschaftlichen Bekriedung aufgeworfen. Es wäre müßig, nun errechnen oder prophezeien zu wollen, wann sich diese bessere Erkenntnis durchsetzen wird, sodas endlich von Erörterungen und schönen Worten zu Taten des Friedens geschritten wird. Aber wir sehen einmal das Unhaltbare der gegenwärtigen Lage und des weiteren eine fortwährende Entwicklung, die eigentlich keinen anderen Ausweg läßt.

Deutschlands Friedenswille wurde immer wieder von unseren führenden und verantwortlichen Männern betont. Und Frieden wollen schließlich die anderen auch, nur eben ihren Frieden. Erst wenn sie einsehen, daß vieles davon nicht haltbar ist und aufgrund dieser Erkenntnis tatkräftig mit uns zusammen an die Abstellung der Mängel der heutigen politischen Verfassung Europas herangehen wollten, befreien sie sich von der Gefahr, daß die Dinge von selbst einen weniger geordneten Verlauf nehmen, den die natürlichen Gesetze auf jeden Fall irgendwie erzwingen werden. So war es mit der Wiederherstellung der Wehrhoheit Deutschlands, so war es mit der Wiedergewinnung der vollen Souveränität über das Reichsgebiet und so wird es auch mit anderen Dingen gehen, wenn sie zur Lösung reif sind. Die sicher kriegsmüde Welt hat nur sich zu fragen, ob das alles, was geordnet werden muß, in Zusammenarbeit nicht gefahrloser und besser gemacht werden kann.

Freilich scheint es oft so, als ob die Innenpolitik vieler Staaten den Wirrwarr Europas vergrößern müßte. Die Urteile über das, was in Frankreich geschah, gingen auseinander. Die dort mit dem Wahlsieg der Linken eingerissene Anarchie, die zu schweren und gefährlichen Wirtschaftskämpfen führte, wurde in manchen Berichten doch zu harmlos dargestellt. Man sagte, daß das französische Volk nun einmal so sei, bei allem eine richtige Fassade haben wollte, und daß deshalb der Wahlsieg so „gefieirt“ wurde, weil die marxistisch beeinflussten Arbeiter sich nicht damit zufrieden gaben, ihre Stimmzettel in

die Urne gelegt zu haben, sondern doch noch etwas mehr wollten, vor allem den Sieg ihrer Partei demonstrativ feiern. Gewiß scheint nun langsam die Ordnung wiederhergestellt zu werden, aber nur mit sehr großen wirtschaftlichen Opfern. Und außerdem ergab sich schon aus den kommunistischen Kundgebungen, daß hinter allem mehr noch stand, als eine Siegesfeier.

Kündeten doch die Kommunistenführer an, daß das eigentliche Ziel die Sowjetrepublik in Frankreich sei, und sehen wir doch auch in anderen Ländern wie überall die rote Wühlarbeit zielbewußt einsetzt und sich aller geeigneten Mittel bedient, die sie für ihre Ziele glaubt nötig zu haben. Wie die Moskauer Agenten in der Wüste von Biedermännern auftreten, wie Moskau sogar den ungeheuerlichen Schwindel der Revision der Sowjetverfassung in Szene setzt, um sich in demokratischen Ländern in besseres Licht zu bringen, wie überall die weltrevolutionären Pläne weiter verfolgt werden. Hier aber — das erkennen wir aus den innerpolitischen Vorgängen in den verschiedenen Ländern — droht die eigentliche Gefahr für Europa, denn unser Erdteil muß auf seiner Suche nach Frieden und Zusammenarbeit sichtlich überall mit Unruhestiftern rechnen, denen das Gegenteil für ihre machtpolitischen Ziele wünschenswert erscheint.

Banzer Schiff „Deutschland“ in Kopenhagen. Am Freitag traf das Banzer Schiff „Deutschland“ mit dem Chef der Linien, Admiral Carls, an Bord zu einem sechstägigen Besuch in der dänischen Hauptstadt ein.

NSK ... 2364 Gestorbene. Im Januar dieses Jahres wurden in Wien 859 Lebendgeborene und 2364 Gestorbene gezählt. In Niederösterreich 1562 Lebendgeborene und 2364 Gestorbene.

Schweres Gewitter in Algerien. Ueber Tebessa und Umgebung (Algerien) ging am Donnerstag ein ungewöhnlich schweres Gewitter, begleitet von sintflutartigem Regen, nieder. Zwei Eingeborenenbaracken wurden vollkommen überflutet und ihre Einwohner, drei Frauen und drei Kinder, kamen ums Leben. Zwei andere Eingeborene, die in einer Hütte schliefen, wurden von den Wassermassen fortgeschwemmt.

Gewitter im Staate Neuyork. Die schweren Gewitter und Vollenbrüche, die zur Verschiebung des Bogampfes Schmelze — Louis geführt haben, haben im Stadtbezirk Neuyork sowie in den mittleren Teilen des Staates Neuyork erheblichen Sachschaden verursacht. Tiefschnee ist die Ernte völlig vernichtet. In der Umgebung von Neuyork wurden durch Blitzschlag drei Personen getötet und zahlreiche weitere verletzt.

Der Führer und Reichkanzler hat an Geheimrat Dr. Hugenberg folgendes Glückwunschsreiben geschickt: „Zu Ihrem 71. Geburtstag lende ich Ihnen in Erinnerung an gemeinsame Arbeit im Dienste der Wiederverneuerung des deutschen Volkes herzlichste Glückwünsche. Adolf Hitler.“

Ausnahmezustand in Kowno. Der Rownoer Kriegskommandant hat Freitag morgen durch Anschlag bekannt gegeben, daß er über die Stadt Kowno den Ausnahmezustand verhängt habe. Vorläufig streifen die meisten Arbeiter noch weiter.

Rund um die Autobahn

Aus den Baustoffbetrieben

III. Zement.

5b. Wenn man die vielen Wandlungen und Verwandlungen sieht, die dieser Baustoff vom Rohgestein bis zum fertigen Erzeugnis durchmacht, da drängt sich unwillkürlich die Frage auf: „Wie ist es möglich, Zement zu einem Preis herzustellen, der seine vielseitige Verwendung ermöglicht?“ Die Antwort gibt uns die Beschäftigung einer Zementfabrik, die uns eindeutig beweist, daß dieser nur auf dem Wege großindustrieller Massenherstellung möglich ist.

Von den beiden Werken in Baden, von denen eines zu den größten seiner Art in ganz Europa zählt und die beide dem Süddeutschen Verband angehören, haben wir uns das größere zur Besichtigung gewählt.

Man kann sich kaum einen größeren Gegensatz denken als hier. Industrielle Großbetriebe liegen zumeist in großen Städten, auf deren Vorhandensein schon die zahlreichen Schienenwege hinweisen, die in das Reichsbild einmünden. Ganz anders beim Zementwerk. Eine lauchende, blühende und grüne Landschaft mit einem kleinen Bahnhof. Würden nicht die mächtigen Schornsteine, von denen der größte 100 Meter hoch ist, unsere Blicke fesseln, wir würden nie vermuten, daß hier ein Werk liegt, mit dessen Erzeugnis drüben in der Ebene die Reichsautobahn gebaut wird, in Magau die Rheinbrücke und in Rio de Janeiro Hochhäuser.

Auch der Steinbruchbetrieb, in dem unser viele Stunden dauernder Rundgang beginnt, ist von der Ebene aus kaum wahrnehmbar, weil die Wunde, die dem Berg geschlagen worden ist, mehr nach oben und weniger nach der Seite zeigt. Um so erstaunter sind wir, als plötzlich nach Ueberwinden eines etwas steilen Hohlweges sich dem Auge ein Steinbruchbetrieb darbietet, dessen Felsenromantik an einen Hochgebirgsklamm erinnert. Bei einer Ausdehnung von über 2 Kilometer steigen die Wände bis zu einer Höhe von über 60 m an der höchsten Stelle an.

Im Gegensatz zum Porphyr wird das Gestein im sogenannten Kollschbetrieb gewonnen. Dieses überaus wirtschaftliche Verfahren ist möglich, weil das Gestein nicht nach seinem Aussehen, sondern nur nach seiner Beschaffenheit beurteilt zu werden

braucht. Man gräbt beim Kollsch-Betrieb einen waagrecht Stollen in den Berg. In einer gewissen Tiefe wird dann ein Schacht senkrecht in die Höhe getrieben, in dem dann das Gestein gebrochen wird und in die unten bereit stehenden Lore fällt. Schließlich gelangt der Schacht, der sich durch den Abbruch fortwährend erweitert, an die Oberfläche des Berges.

Das gebrochene Gestein wird durch eine Hänge- oder Standseilbahn hinunter zum Werk gebracht. Ein äußerst beutegieriger Raden ist bereit, jede Menge aufzunehmen, die ihm vom Ripper über den Schüttelrost dargeboten wird. Während das kleine Material direkt in den „Kollergang“ fällt, wird das große durch den „Maulbrecher“ zunächst vorgebrochen. Im Kollergang, der in seinem Aufbau dem Mahlgang einer Mühle gleicht, drehen sich unermüdlich die Käufer. Unter ihrem Gewicht von 10 Tonnen wird der Kalkstein auf Knüttgröße zerkleinert. Ein Beherwerk — die Fabrik ist von einem ganzen Netz mechanischer Transporteinrichtungen durchzogen — fördert das zerkleinerte Material wieder in die Höhe. Es gelangt schließlich — alles auf dem Wege mechanischer Förderung — in die Trodentrömmeln, die mit Abgallen aus den Drehöfen von 220 bis 250 Grad geheizt werden. Wieder nimmt es ein Beherwerk hoch zum Rohmaterial-Silo.

Nun gelangen wir in einen Raum, in dem der Boden ständig gittert. Hier stehen die zahlreichen Pendelmöhlen. Man denke sich, um die Wirtungen der Pendelmöhlen zu verstehen, einen Mörtel 30- oder 50fach vergrößert. Die Bewegungen, die auch die Hand auszuführen hat, werden durch ein sinnreiches Zylinder-Getriebe nachgeahmt. Es ist jetzt schon die dritte Zerkleinerung, aber das Material ist immer noch nicht genügend vorbereitet. Es wird erst noch in Rohmühlen so fein gemahlen wie später der Zement, bevor es würdig ist, in das Rohmehlsilo und dann in die Höllenglut der Drehöfen zu wandern.

Man denke sich zu deren Verständnis eine Anzahl schräg gelegter Fabrikshornsteine. In diesem Betrieb sind es 17 Stück. Die größten sind 54 Meter lang, haben 3,20 Meter Durchmesser und liefern stündlich je 10 Tonnen. Die kleinen haben „nur“ 22 Meter Länge und 2 Meter Durchmesser. Durch eine Düse wird Kohlenstaub eingeblasen. Wir betreten die Mühle, von der aus wir die stählernen Riekenleier in ihrer vollen Ausdehnung überblicken können. Ein Arbeiter reicht uns eine blaue Scherbe und öffnet dann eine Tür, durch die wir in die Weißglut sehen können. Eine einzige riesige Flamme. Es ist

der durch die Düse eingeblasene Kohlenstaub. In seiner unendlichen Feinheit brennt er wie Gas und bringt mit seiner Temperatur von 1400 Grad des fein zermahlene Gestein fast zum Schmelzen. Der Fachmann sagt: Es wird bis zur Sinterung zebraunt.

Auf der entgegengesetzten Seite kommt das gebrannte Material, das in den Drehöfen auch eine chemische Umwandlung erfahren hat, durch die Rühröhren als „Klinker“ wieder heraus und fällt auf ein Förderband, um schließlich in das Klinkersilo zu gelangen. Aus dem staubfeinen Mehl sind schwärzliche schlackenartige Brocken geworden.

Es folgt jetzt der letzte Arbeitsgang, nämlich das Zermahlen des Klinker zu Zement. Die Zementmühlen sind Kugelmöhlen. Sie bestehen im Wesentlichen aus riesigen, drehbar angeordneten Stahlzylindern, die in 3 bis 4 Kammern eingeteilt sind. In den Kammern sind Stahlkugeln im Gesamtgewicht von 65 Tonnen eingefüllt. Zu jeder Mühle, die in der Stunde 18 bis 20 Tonnen Zement liefert, gehört ein Antriebsmotor von nicht weniger als 630 PS. Von der Feinheit des Zementes macht man sich einen Begriff, wenn man hört, daß er durch ein Sieb geht, bei dem auf einen Quadratentimeter 4900 Maschen kommen und daß dabei nur etwa 10 % Rückstand im Durchschnitt bleiben. Der Zement wird jetzt nicht durch Förderband oder Beherwerk, sondern durch ein verhältnismäßig dünnes Rohr durch Druckluft in das 150 Meter entfernte Lager eingeblasen.

Soweit der Zement auf dem Kontinent verbraucht wird, erfolgt der Versand in Papierfäden, nach Uebersee in Blech, vor allem aber in Holzfässern, die in eigener Fabrik hergestellt werden.

Im Rahmen eines kurzen Berichtes ist es natürlich nur möglich, den Fabrikationsgang des Zementes in großen Zügen zu schildern. Unerwähnt geblieben sind die zahllosen Nebenbetriebe wie Kraftzentrale, Werkstätten, die sinnreichen Transportanlagen usw. Nur ein Beispiel, das für sie alle sprechen soll: allein die Entstaubungsanlage saugt stündlich etwa 6 Tonnen Staub ab.

Sach um Sach verläßt die Füll- und Wiegeanlage in ständigem Tag- und Nachtbetrieb. 150 Eisenbahn-Waggons verlassen täglich von werkseigenen Lokomotiven gezogen auf eigenem Schienengleis das Werk. Noch vor wenigen Jahren mußte die Belegschicht in den Wintermonaten feiern. In diesem Winter konnte durchgearbeitet werden.

LEIPHEIMER & MENDE

Neuzeitliche Gardinen und Stoffe für Vorhänge und Möbel

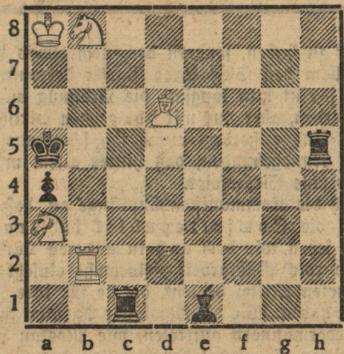
Stores ■ Tüll ■ Etamine ■ Voile bedr. ■ Dekorationsstoffe ■ Kettendrucke

Wir beweisen auch in dieser Abteilung unsere Leistungsfähigkeit

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

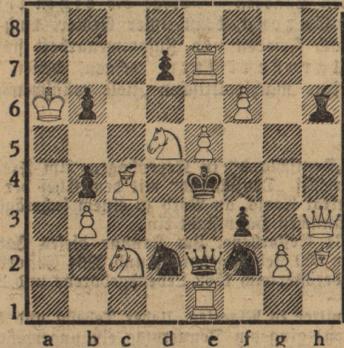
geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

Aufgabe Nr. 25 von Dr. E. Falksta.



Weiß: 5 Steine: K8. Lb2. Ld6. Sa3, b8.
Schwarz: 5 Steine: Ka5. Lc1. h5. Lel. Pa4.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 26 von R. Erlin.



Weiß: 12 Steine: K8. Dh3. Lel. e7. Lc4. h2. Sc2. d5. Bb3, e5, f6, g2.
Schwarz: 9 Steine: Kd4. De2. Lh6. Sd2, f2. Bb4, b6, d7, f3.
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 23.

1. Df5-e4 Sa8-b6 2. De4-d4 bel. 3. Sg3xa5 matt.
 1. ... La5-b6 2. De4-e5 bel. 3. De8xa8 matt.
- Lösung der Aufgabe Nr. 24.
1. Le3xb2.

Richtige Lösungen sandten ein: Georg Beder, A. Steinmetz, Otto Schmittner, Fritz Kleiber, Karl Höfler.
R. Höfler erhält für Aufgabe Nr. 19 noch 6 Punkte gutgeschrieben.

Bad. Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 20. bis 28. Juni 1936.

Im Staatstheater:

Samstag, 20. 6. G 29. Th.-Gem. I. S.-Gr. „Der goldene Kranz“. 20 bis nach 22.30. (4.50).
Sonntag, 21. 6. Vormittags: Gedächtnisfeier für die Opfer des Fliegerangriffs in Karlsruhe (22. 6. 1916). Veranstalter vom Reichsluftschutzbund. 11 bis gegen 12. Karten erhältlich bei der Landesstelle des Reichsluftschutzbundes Karlsruhe 1.
Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. „Der Bettelstudent“. Operette von Millöcker. 15-17.30.
Kein Kartenverkauf im Staatstheater!
Abends: G 29. Th.-Gem. 3. S.-Gr., 2. Hälfte und 1501-1550. „Der Barbier von Sevilla“. Komische Oper von Rossini. 20-22.30. (5.-).
Montag, 22. 6. Außer Miete. Auf vielseitigen Wunsch letzte

Abendvorstellung. „Kraß im Hinterhaus“. Komödie von Böttcher. 20-22.30. (6.00-3.30).
Dienstag, 23. 6. B 28. Th.-Gem. 2. S.-Gr. und 1101-1200. „Die verkaufte Braut“. Komische Oper von Smetana. 20-22.45. (5.-).
Mittwoch, 24. 6. Nachmittags: Staatsjugendmiete. „Die einsame Tat“. Ein Stück von Sigmund Graff. 15-17.45. (6.00-2.60).
Abends: A 29 (Mittwochmiete), S. 2. 15. Th.-Gem. 1201 bis 1300. Zum letzten Mal: „Der Barbier von Sevilla“. Komische Oper von Rossini. 20-22.30. (5.-).
Donnerstag, 25. 6. D 30 (Donnerstagsmiete). Th.-Gem. 1001 bis 1100. „Der goldene Kranz“. Volksstück von Huth. 20 bis nach 22.30. (4.50).
Freitag, 26. Juni. F 30 (Freitagmiete). Th.-Gem. 401-500. Zum ersten Mal wiederholt: „Herzog Ug“. Schauspiel von Hermann Burte. 20 bis gegen 23. (4.50).
Samstag, 27. 6. S 29. Th.-Gem. 3. S.-Gr., 1. Hälfte. Neu einstudiert: „Wiener Blut“. Operette von Johann Strauß. 20 bis gegen 23. (5.70).
Sonntag, 28. 6. Nachmittags: Außer Miete „Kraß im Hinterhaus“. Komödie von Böttcher. 16-18.30. (9.00-2.80).
Abends: C 28. Th.-Gem. 901-1000. Gaispiel Elise Schulz. „Cavalleria rusticana“ Oper von Mascagni. Hierauf: „Der Bajazzo“. Oper von Leoncavallo. 20-22.45. (5.70).
Vorverkaufsstelle: Durlach: Karl Schwiers, Musikalienhandlung (vorm. Musikhaus Weiß), Adolf Hitlerstr. 51, Tel. 458.

Badisches Staatstheater Karlsruhe.

Am Sonntag, den 5. Juli d. J., nachmittags 16 Uhr, findet im Badischen Staatstheater eine Eignungsprüfung für Chor bei der Prüfungsstelle Karlsruhe der Reichstheaterkammer statt. Anfänger, die sich an der Prüfung beteiligen wollen, müssen

sich sofort beim Landesleiter der Reichstheaterkammer, Gau Baden, Generalintendant Dr. Thur Himmighöfen, Karlsruhe, Staatstheater anmelden. Der Prüfungserhalt alsdann nähere Nachricht.
Die Prüfungsgebühr beträgt RM. 3.-, zahlbar bei der Anmeldung, Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 5561. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur überdurchschnittliche Begabungen zur Chorjängerlaufbahn zugelassen werden können. Der Anmeldung sind ein Lebenslauf, Nachweise über bisherige Ausbildung für den Chorjängerberuf ein Partienverzeichnis, sowie eine eidesstattliche Erklärung über die arische Abstammung beizufügen.
Zur Prüfung ist Notenmaterial (3-4 Stücke) mitzubringen. Anmeldebeschluss 1. Juli 1936.

Handel und Verkehr

Ostgroßmärkte vom 19. Juni.

ld. Vöhl: Anfuhr 550 Ztr. Erdbeeren, 60 Ztr. Heidelbeeren, 20 Ztr. Himbeeren, 4 Ztr. Johannisbeeren, 2 Ztr. Stachelbeeren, 10 Ztr. Kirschen. Preise: Erdbeeren A-Ware 48-55 Pfg., B-Ware 45 Pfg., C-Ware 32 Pfg., Heidelbeeren 60-65 Pfg., Himbeeren 60-65 Pfg., Johannisbeeren 50 Pfg., Stachelbeeren 50 Pfg., Kirschen 45-60 Pfg., jeweils das Kilo. Marktverlauf flaut, geräumt.
ld. Achern: Anfuhr 350 Ztr., sehr rascher Verkauf. Preise: Erdbeeren A-Ware 50-55 Pfg., B-Ware 45 Pfg., C-Ware 32 Pfg., Kirschen 50 Pfg., Himbeeren 75 Pfg., Heidelbeeren 70 bis 75 Pfg.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart
Sonntag, 21. Juni.

- 6.00 Aus Bremen: Hafenkonzert
 - 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
 - 8.05 Nach Frankfurt: Gymnastik
 - 8.25 „Bauer, hör zu!“
 - 9.00 Aus Karlsruhe: Evangelische Morgenfeier
 - 10.00 Morgenfeier der SA.
 - 11.00 Einlautes Singen
 - 11.30 „D wüßt ich doch den Weg zurück“
 - 12.00 Aus Berlin: Mittagskonzert
 - 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
 - 13.15 Aus Berlin: Mittagskonzert
 - 13.50 „10 Minuten Erregungsschlacht“
 - 14.00 „Trari trara, der Sommertag ist da!“
 - 14.30 „Aus Baden und Württemberg“
 - 14.45 „Meister ihres Fachs“, Schallplatten
 - 15.30 Chorgesang
 - 16.00 Aus Mannheim: Kammermusik
 - 16.30 Aus Pforzheim: „Volk sendet für Volk“
 - 18.00 Sport
 - 19.00 Nach Berlin: „Deutsches Volk auf deutscher Erde“
 - 20.00 Sportbericht
 - 20.10 Nach Hamburg: „Wie es Euch gefällt“
 - 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
 - 23.00 Aus München: Sonnenfeier der NS. und der SS. auf der Zugspitze
 - 24.00 Aus Frankfurt: „Beglückende Sommernachtsträume“.
- Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:**
- 5.45 Nach Köln: Choral, anschließend Zeitangabe, Wetterbericht, Bauernfunk
 - 5.55 Nach Köln: Gymnastik I (Glucker)
 - 6.20 Nach Köln: Wiederholung der 2. Abendnachrichten
 - 6.30 Frühkonzert
 - 8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
 - 8.05 Wetterbericht
 - 8.10 Nach Frankfurt: Gymnastik II (Glucker)
 - 8.30 Konzert
 - 11.30 „Für dich, Bauer!“
 - 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
 - 14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“
 - 16.00 Musik am Nachmittag
 - 20.00 Nachrichtenbericht
 - 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.

Montag, 22. Juni:

- 9.30 „Rot, Quentchen, Pfund und das fleckige Kilo“
- 10.00 Aus Berlin: „Die hilfreichen Heinzelmännchen“
- 12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert
- 17.30 Aus Berlin: „Mit Musik geht's besser“
- 18.00 Nach Frankfurt: „Fröhlicher Alltag“
- 19.45 „Erlaucht - festgehalten - für dich“
- 20.10 „Kinder - wer kein Geld hat, der bleibt z' Haus!“
- 21.00 Nach Frankfurt: Unterhaltungskonzert
- 22.30 „Musik zur guten Nacht“
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachmittags.

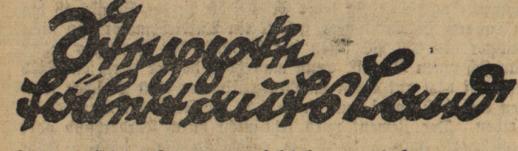
Dienstag, 23. Juni.

- 10.00 Ein Reich - ein Volk
- 10.30 Englisch für die Oberstufe
- 12.00 Wertkonzert
- 13.15 Mittagskonzert
- 15.15 „Von Blumen und Tieren“
- 17.40 Aus Karlsruhe: „Von Stoffen und Kleidern“
- 18.00 „In Mexiko... und anderswo...“
- 18.30 „Olympiahoffnungen - Olympia vorbereitungen in aller Welt“: Polen, Tschchoslowakei, Ungarn
- 19.00 Musikalische Köstlichkeiten
- 19.45 Zum NS-Leistungswettbewerb: „Geländebeurteilung“
- 20.10 Aus Köln: „Alle Mann an Bord“
- 22.30 Orchesterkonzert
- 23.45 Schallplatten
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Mittwoch, 24. Juni:

- 10.00 Aus München: Des Knaben Wunderhorn
- 12.00 Aus Saarbrücken: Mittagskonzert
- 15.15 „Allerlei Klavieren“
- 15.30 „Der alte Gartenzaun“
- 17.40 „Zur Einführung der Urkundensteuer in Württemberg am 1. Juli 1936“
- 18.00 Aus Frankfurt: Der bunte Frankfurter Nachmittags
- 19.00 „Schwäbisch-alemannische Welt“
- 19.45 „Mütter vergangener Zeiten“
- 20.15 Stunde der jungen Nation
- 20.45 Heinrich Schumann singt Lieder von Schubert und Schumann
- 21.00 Das Wendling-Quartett spielt
- 22.15 „Olympia-Dienst“
- 22.30 Aus Mannheim: Kleine Abendmusik
- 23.15 „Klänge in der Nacht“
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Aus frohem Kinderland



8. Eine Feriengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSV.

„Hast du auch Angst?“ wendet sie sich leise an Stepple. Dieser schüttelt zwar verneinend den Kopf, aber ein bißchen unheimlich ist's ihm doch.
Mit trachendem Höllenspektakel tobt über ihnen das Gewitter. Sekundenlang ist die Stube wieder und wieder von den zuckenden Blitzen in einen grellen Lichtschein getaucht. Der Bauer hat mit Anton, dem jungen Knecht, das Vieh im Stalle losgekettet, um gegebenenfalls bei Blitzgefahr rasch fluchtbereit sein zu können.
Schon sieht Stepple von einem zum anderen. Der feierliche Ernst auf allen Gesichtern, die betende Stimme der greifen Großmutter, das bedrückte Schweigen der anderen brachte auch seine anfängliche Ueberlegenheit stark ins Schwanken. Nein, so hat er das Gewitter daheim in der großen Stadt noch nie erlebt.
- rrrumm - plumm, noch einmal ein grell aufzuckender Blitz, ein harter, trachender Schlag - der alle in der Stube zusammensinken läßt. „Es hat eingeschlagen!“ murmelt die schredensbleiche Bäuerin. Der Bauer geht ans Fenster. Nichts zu sehen, nur gleichmäßig nieder-raschender Regen. „Vielleicht hat's in einen Baum eingeschlagen!“ meint er.
„Es hörte sich an, als ob es ganz in der Nähe gewesen sei!“
- rrrumm - plumm. Schwächer wird allmählich der Donner.
Es ist, als habe das Gewitter mit dem letzten, laut trachenden Schlag seine Kraft verausgabt.
Wie aus weiter Ferne noch einmal ein dumpf grosser Donner. Schwächer wird das Regengeräuschen - und wie erlöst, begibt man sich in dem kleinen Dorfe wieder zur Ruhe.



Der Tag, der dieser Gewitternacht folgt, ist wieder klar und sonnig. Schnell sind die Spuren des Gewitters wieder verweht. Hier hat die ausgedörrte Erde das frische, erquickende Raß eingesogen, und im warmen, schimmernden Lichterglanz der Vormittagssonne funkeln und glitzern die Tropfen an den frischgrünen Blättern und Halmen, als sei alles mit unzähligen Diamanten behängt. Die Luft ist voll starker, wirziger Wohlgerüche, welche der Regen festgehalten hat.
An diesem Vormittag werden die Ställe gesäubert und mit frischer Streu versehen und Hof und Schuppen ausgeräumt. Stepple darf beim Häufelschneiden aufsehen und mittags mit dem Knechte Anton zur Mühle fahren, die draußen vor dem Dorfe auf einer Anhöhe liegt.
Langsam und frage drehen sich unter einem leisen Geknatter die großen mit Leinen bespannten Windmühlensflügel, denn es ist nur ein schwacher Wind. Lustig läßt Anton die Peitsche knallen und den Braunen vor dem leichten Kastenwagen traben. Aus einem Kartoffelsack, der kurz vor der Mühle am Wege liegt, fliegt ein Schwarm Rebhühner in die Höhe, und dann kommt ihnen ein kleiner, wütend klaffender Hund entgegengesprungen. Da steckt der Müller seinen Kopf aus dem kleinen, runden Guckfensterchen der Windmühle und ruft zu ihnen herunter, sie sollten nur einen Augenblick warten, er würde die Schrotfäde gleich herunterlassen. Er habe auch wieder zwei Sack Roggen mitgebracht, daraus solle Mehl gemacht werden zum Brotbacken, rief Anton dem Müller zu.
Mit einer Winde, an der eine dicke Eisenkette ist, werden die Schrotfäde auf den Wagen heruntergelassen und die beiden Kornsäcke werden ebenfalls mit dieser Aufsatz in die Mühle hochgezogen.

„Als wennste schwebst!“ lacht Anton, „wollen wir dich auch mal so hochziehen, Stepple?“
Da ertönt schon von oben die gutmütige Stimme des Müllers: „Wenn du dir mal 'ne Windmühle ansehen willst, kleiner, dann kannst mal raufkommen!“
Das ließ sich Stepple natürlich nicht zweimal sagen. „Sagte, sagte, Vorsicht!“ mahnte der Müller, aber da ist Stepple schon mit großen Sägen die steile, schmale Mühlensteige heraufgestürzt und steht nun oben neben dem mehlepuderten Mann. Dieser geht mit ihm hinein und zeigt ihm, wie eine Windmühle inwendig aussieht. Ja, da gibt es allerlei zu sehen und zu erklären. Der Müller zeigt ihm die Mahlgänge und das ganze Mühlenwerk, und so viele Säde stehen da, Kornsäde mit Roggen und Weizen, welcher noch gemahlen werden muß, und Säde mit Weizenmehl und Roggenmehl für Kuchen- und Brotbacken, sowie Säde mit Schrot und Kleie für das Vieh.
Auch aus dem runden Guckfensterchen darf Stepple seinen Kopf einmal stecken. Da kann man weit in die Runde sehen, auf das kleine Dorf herab, auf wogende Kornfelder und abgemähte Wiesen.
„Du müßtst mal sehen, wenn die richtige Windstärke ist. Heute - bei dieser Mühe, voll Wind - da schafft das ja nicht viel“, sagt der Müller, und Stepple verspricht, wiederaufkommen, wenn das Roggenmehl fertig ist. Wie nett und gemütlich sind doch die Leute alle hier in dem kleinen, Heidedorfe.
Am Sonntagmorgen läuten die Glocken schon, als Stepple aufwacht - ein Glöckchenläuten, wie man es nur in einem kleinen, stillen Dorfe so recht innerlich zu fühlen bermag - und mit einem frohen und lustigen Gesüß in der Seele springt Stepple aus dem Bett.
Fortsetzung folgt.

Du läßt das Glas flitzen und schüttelst den Kopf. Er kann es nicht verstehen, daß ein solches Rind die Geliebte eines Jagabunden, wie es der Pantalon weiß, er zur Güte hinüber...

Turnen * Spiel * Sport

Der Karlsruher Fußballverein in Aue!

Von jeher war die Spielvereinigung bemüht, mit jugkräftigen Mannschaften Privatpielschlüsse zu tätigen. Die Verpflichtung des Karlsruher Fußballvereins am Samstag abend nach Aue wird bestimmt von der gesamten Anhängerenschaft der Villa-Schwarzen und den Durlacher Sportanhängern lebhaft begrüßt werden. Es sei dem K.F.V. dafür herzlich gedankt, daß er auch die kleineren Vereine unterstützt, indem er mit ihnen Privatpielschlüssen eingeht. Ferner ist es lobenswert, daß der Karlsruher Fußballverein bis auf ein paar Ausnahmen mit seiner kompletten Elf antritt. Die Spielvereinigung hat am Sonntag gegen Ettlingen eine ziemlich überzeugende Partie geliefert, und nur mit schlichtem Pech blieb ihr der Aufstieg in die höhere Klasse verlagert. Die Aufstellung von Breuning als Sturmführer hat sich bewährt, sodaß nun, wenn Hoch 5, wieder zur Verfügung steht, der Sturm seine alte Durchschlagskraft wieder zurückerlangen haben dürfte. Die Frage, wie wird sich die Elf der Spielvereinigung gegen den großen Gegner schlagen, steht alles in Spannung. Die gute Verteidigung der Villa-Schwarzen wird dem K.F.V. bestimmt das Siegen schwer machen. Die Platzmannschaft wird mit größtem Eifer bei der Sache sein, um ein womöglich günstiges Resultat zu erzielen. So steht am Samstag abend auf dem Ritterplatz ein spannendes Spiel auf dem Plane, das seine Anziehungskraft nicht verfehlen dürfte.

Mannschaftsaufstellung:

K.F.V.	Stadler	Bierbrod (Götter)	Strehhoff
Helm	Wünsch	Huber	Holzjegel (Kapp)
Brecht	Benz	Damminger	Billet
Speer	Schmidt	Breuning	Huber (Hoch, H.)
Scheeder	Scheeder	Kaufeld	Sutor
Rüder	Cramer		

Spielort: Ritterplatz, Ettlingen

Vom VfR. Durlach.

Die Rasenpieler beteiligten sich in letzter Zeit an verschiedenen Sportfesten mit wechselndem Erfolg. In Grünwettersbach verlor die Mannschaft stark ersatzgeschwächt gegen den FC. Bubenbach 0:1. Beim Turnier in Hagsfeld spielte die Mannschaft gegen Viktoria Hagsfeld selbst und verlor unverdient 2:1. Gegen Blantenloch wurde 4:0 verloren. Am letzten Sonntag spielte dann die Mannschaft in 2 Fronten. Gegen Leopoldshafen wurde nach Verlängerung 4:3 verloren und gegen den FC. Wöflingen 3:4 gewonnen. In einer überaus anspenreichen Form befand sich die Mannschaft gegen den K.F.V. T. u. SpV. Karlsruhe, denn mit nicht weniger als 9:1 Toren wurde die Mannschaft niedergelantert.

Heute Samstag beginnt nun die Sportwoche des VfR. Durlach. Als teilnehmende Mannschaften sind zu bezeichnen: Germania Durlach, Franconia Karlsruhe, VfB. Grödingen, Viktoria Hagsfeld, Südtörn Karlsruhe, Phönix Grünwettersbach, T. u. SpV. Wolfartsweier, Reichsb. T. u. SpV. Karlsruhe, FC West Karlsruhe, Nordtörn Rintheim und T. u. SpV. Leopoldshafen. Die Spiele werden jeweils an den Wochentagen abends ausgetragen und finden am Sonntag, den 28. Juni ihren Abschluß. Die Qualität der Gegner bürgt dafür, daß nur erstklassiger Sport geboten wird, sodaß die Interessenten des Fußballsportes voll und ganz auf ihre Rechnung kommen. Am Sonntag selbst steigt das Spiel

VfR. Durlach — Weierheimer FV.

Es wird hierbei von den Rasenpielern erneut zu beweisen sein, daß sie gegen anerkannt gute Mannschaften auch gute Leistungen zeigen können. Trifft diese Vermutung ein, so wird es den Gästen schwer fallen, einen allzu glatten Sieg zu erzielen. Das erste Spiel zwischen

FC. West Karlsruhe — Germania Durlach

findet wegen des Reichsjugend-Sportfestes, zu dem der VfR. seinen Platz zur Verfügung gestellt hat, auf dem Platz des FC. Germania heute abend statt. Die übrigen Spiele werden auf dem VfR.-Sportplatz an der Weingartenstraße ausgetragen.

Ein letzter Appell zum zweiten großen Olympia-Sportfest.

Vier Städte sehen am Sonntag in Deutschland Ausscheidungskämpfe der deutschen Olympiakernmannschaft, immer enger wird das Sieb, immer weniger bleiben übrig, bis zuletzt nach den deutschen Meisterschaften, die als Generalprobe, auch der Organisation, schon im olympischen Stadion stattfinden, die namentliche Meldung die Männer auch der breiten Öffentlichkeit bekanntgibt, die die besondere Auszeichnung haben, unser junges Deutschland im Kampf mit den Besten der Erde zu vertreten. Die anderen aber, denen es trotz bester Leistung und härtestem Einsatz nicht gelungen ist, unter diesen letzten drei zu sein, dürfen die Befriedigung in sich tragen, durch ihren Einsatz ihre glücklicheren Kameraden zu der entscheidenden Leistungshöhe getrieben zu haben.

Im 400 m Lauf sind die Olympiafavoriten unter sich. Bei den 800 m Läufern dagegen wird Sch. m. d. i. von der Turnerschaft im gleichen Lauf starten. Er erhält diese Auszeichnung für seinen hervorragenden Lauf beim letztjährigen Länderkampf Baden-Württemberg in Eßlingen, wo es ihm gelang, selbst Dompert zu schlagen. Auch über 1500 m steht der Gau Baden neben seinem Besten — Stadler-Freiburg — noch Abel, BfL. Nedarau, ein, der sich im Länderkampf gegen die Schweiz bestens bewährt hat und eine Zeit von fast vier Minuten erreichte. Wer wird nun die beiden Mittelstrecken entscheiden? Ueber 800 m ist man ohne weiteres geneigt, dem Dresdener Harbig die größten Aussichten zuzugestehen. Am letzten Sonntag lief er in Dresden die 200 m in 22,1 Sek. und die 400 m in 48,8 (!) und bewies damit seine Zugehörigkeit zur besten europäischen Klasse. Und die 1500 m? Wir brauchen da durchaus keine Totalpatrioten zu sein, wenn wir es mit unserem Landsmann Stadler halten. Wir kennen seinen reißlosen Einsatz aus den von ihm bestrittenen Rennen in den Länderkämpfen. Daß er gerade in der Landeshauptstadt über seine gewöhnlich schlechten Gegner siegen will, das verstehen wir und werden alle hinter ihm stehen. Im Stabhochsprung ist dem badischen Reformmann Sped vom K.C. Pforzheim die Ehre zu Teil geworden, mit den Besten Deutschlands in Konkurrenz zu treten. Noch im letzten Jahre konnte er — der schon die Berechtigung hätte als „alter Herr“ zu starten — die badische Beileitung auf 3,76 m schrauben. Er wird sein Bestes geben, auch bei den ganz Großen nicht abzusinken.

Was ist über die anderen Konkurrenzren zu sagen, die als „Rahmen“ für das ganze zu betrachten sind? Da sind einmal die 100 m, die in zwei Läufen gestartet werden. Im ersten Lauf darf wohl Gerber-Freiburg vorne erwartet werden, während im zweiten Scheuring-Oldenau — trotz Keller, FV. 46 Mannheim — als Favorit gelten muß. Wesentlich offener ist der Ausgang der 200 m. Wohl darf man auch hier Scheuring

als Sieger erwarten, aber Gerber-Freiburg und Mosterts-K.C. Pforzheim werden dicht dabei sein. Bei dem offenen 400 Meter Lauf wird wohl Mosterts-Pforzheim — der im letzten Jahre unter 50 Sek. kam — als Erster durchs Ziel gehen. Vielleicht gelingt es Reuter vom K.F.V. 46 den zweiten Platz zu behaupten, was schon ein Erfolg bedeuten würde. Recht interessant verspricht der offene 800 m Lauf zu werden. Der Sieger dürfte Ritter F.C. Freiburg heißen, aber dahinter wird heftig gekämpft werden. Wer wird Zweiter? Weier-Phönix oder schafft es Balf vom K.F.V. oder ist Müller von St. Georgen stärker. Der Sieger wird auch hier nahe an zwei Minuten stärker. Der Sieger wird auch hier nahe an zwei Minuten stärker. Der Sieger wird auch hier nahe an zwei Minuten stärker. Der Sieger wird auch hier nahe an zwei Minuten stärker.

Der Hochsprung sollte normalerweise Wittmann-K.F.V. nicht zu nehmen sein, während im Dreisprung Schaller T.C. 78 Heidelberg Aussichten hat.

Im Kugelstoßen ist Merkle vom Tubelverein Favorit, steht er doch mit seinen 15,14 m an dritter Stelle in der deutschen Bestenliste. Knüpft aber Schneider K.F.V. an vergangene beste Tage an, dann sind auch bei ihm die 15 m wieder fällig. Dahinter dürfte es zwischen Nägele K.F.V. 46 und Spar-Pforzheim ein knappes Ende geben. Das Hammerwerfen wird endlich Nägele K.F.V. 46 Gelegenheit zu einem ledern Wurf und damit einer schönen Weite geben. Die ersten Drei im Diskuswerfen werden Schneider K.F.V., Bittner-Planstadt und Nägele K.F.V. 46 heißen, wobei die 40 m Grenze überschritten werden könnte. Das Speerwerfen wird recht interessant werden. Die Gegner gar mancher Veranstaltung, Kullmann M.T.B. und Bittner-Planstadt treffen aufeinander. Kullmann muß schon in 60 m Laune sein, wenn er seine Marke als weiteste betrachtet wissen will.

Umrahmt wird das ganze sein von Vorführungen des Tubelvereines K.F.V. 46, der seine Aktiven mit Musik um 1/3 Uhr ab Vereinshaus über die Kaiserstraße zum Stadion führen wird

Zeitenfolge:

15,00 Uhr:	Aufmarsch sämtlicher Teilnehmer,
15,10 "	Balkentänze, Karlsruher Turnverein 1846
15,15 "	Diskuswerfen und Stabhochsprung
15,20 "	1500 m Lauf (zwei Läufe)
15,30 "	Speerwerfen
15,35 "	5000 m Lauf
15,40 "	Dreisprung
15,50 "	800 m Lauf (zwei Läufe)
16,00 "	Weitsprung und 400 m Lauf (zwei Läufe)
16,20 "	Kugelstoßen
16,25 "	200 m Lauf und Hochsprung
16,30 "	Turnerische Vorführungen des Tubelvereines (Red und Sprungtisch)
17,00 "	4x100 m Staffel
17,05 "	4x1500 m Staffel
17,30 "	Freübungen des K.F.V. 46.

Gottesdienst-Anzeiger für Durlach und Umgebung und das Pfingstal

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 21. Juni 1936 — 2. Sonntag nach Trin.

Stadtkirche.	Bitar Esser
vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst	Bitar Esser
vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst	Bitar Esser
abends 6 Uhr: Abendgottesdienst	Bitar Schneider.
Lutherkirche.	Pfarrer Neumann
vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst	Pfarrer Neumann.
vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst	Pfarrer Neumann.
Durlach-Aue.	Lipp.
vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst	Lipp.
vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst	Lipp.
Wolfartsweier.	Bitar Schneider
vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Christenlehre	Bitar Schneider
vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst	Bitar Schneider.
Kath. Stadtpfarrei St. Peter und Paul, Durlach, Bismarckstr. 2	
Gottesdienstordnung für den 3. Sonntag nach Pfingsten, 21. Juni 1936.	
Samstag: Nachm. 3-7 und abends 1/9-1/10 Uhr Beicht. Im hinteren Beichtstuhl Aushilfe durch den H. S. Vater. Abends 8 Uhr 3. Predigt zur Firmenerneuerung. Anschließend Gebetswache zu Ehren der lieben Mutter Gottes.	
Sonntag: 6 Uhr Beicht und Austeilung der hl. Kommunion, 1/7 Uhr Frühmesse mit Firmenerneuerung und hl. Kommunion (Generalkommunion der Pfarrgemeinde), 1/9 Uhr Deutsche Singmesse mit Firmenerneuerung und hl. Kommunion (Generalkommunion der Pfarrgemeinde), 1/10 Uhr Christenlehre für die Jünglinge, 1/11 Uhr Deutsche Singmesse mit Firmenerneuerung, 2 Uhr nachm. Herz-Jesu-Andacht.	
Montag: 6 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 1/7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe für Luise Emig.	
Dienstag: 6 Uhr hl. Messe, 1/7 Uhr Gemeinschaftsmesse für alle Firmlinge; hl. Messe für Helene Moriz, 1/8 Uhr hl. Messe für Magda Klephas, nachm. 2 Uhr Beicht für die Firmlinge der Hindenburgschule, nachm. 1/4 Uhr Beicht für die Firmlinge der Friedrichschule, des Gymnasiums, der Mädchenbürgerschule, von Durlach-Aue, Hofenwettersbach und Wolfartsweier.	
Mittwoch: 6 Uhr hl. Messe, 1/7 Uhr hl. Messe für Hedwig Müller, 8 Uhr Singmesse und hl. Kommunion der Firmlinge, nachm. 1/5 Uhr Versammlung aller Firmlinge in der Kirche, 5 Uhr Empfang des Hochwürdigsten Herrn Weihbischöfs Dr. Wilhelm Burger und hl. Firmung. Predigt des Hochwürdigsten Herrn Weihbischöfs.	
Donnerstag: 6 Uhr hl. Messe, 1/7 Uhr hl. Messe für Elisabeth Knöpple, 1/8 Uhr hl. Messe für Fabian Knoch, abends 1/9-9 Uhr hl. Stunde im Geiste der Sühne.	
Freitag: 6 Uhr hl. Messe für Theresia, 1/7 Uhr Singmesse (Schülergottesdienst) für Luise Emig, 8 Uhr hl. Messe.	
Samstag: 6 Uhr hl. Messe, 1/7 Uhr hl. Messe zur Sommerwärdren-	

den Hilfe, 8 Uhr hl. Messe, nachm. 4-7 und abends 8 bis 1/9 Uhr Beicht, 6 Uhr Gebetswache.
Sonntag: in der Frühmesse 1/7 Uhr Monatskommunion der Jungfrauen und Mädchen. Die hl. Messe ist für die verstorbenen Sodalin Hedwig Müller. Die Kongregationsversammlung am 28. Juni nachm. 4 Uhr ist in der Bruder Konradkapelle in Hofenwettersbach.
Gottesdienst für die Bruder Konradkapelle in Hofenwettersbach.
Sonntag, 21. Juni: 8 Uhr Beicht; 9 Uhr Gottesdienst mit Firmenerneuerung.
Montag, 22. Juni: 1/7 Uhr hl. Messe.
Evangel. Vereinshaus, Jehnstraße 4.
Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule, 1/3 Uhr Jahresfest.
Montag 8 Uhr Bibelstunde für Jungfrauen, 8 Uhr Bibelstunde des hl. Kreuzes.
Dienstag 8 Uhr Bibelstunde für Männer.
Freitag 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.
Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Seboldstraße 4.
Sonntag 9 1/2 Uhr Predigt (Rempp), 11 Uhr Sonntagsschule, 7 Uhr Predigt.
Montag 8 1/2 Uhr Singstunde.
Donnerstag 8 1/2 Uhr Gebetsversammlung.
Aue, Schwarzwaldstraße 32.
Sonntag 8 Uhr Predigt (Rempp).
Donnerstag 8 1/2 Uhr Gebetsversammlung.
Neuapostolische Kirche, Sophienstraße 17.
Sonntag 1/10 Uhr Gottesdienst, 3 Uhr Gottesdienst.
Mittwoch 8 Uhr Gottesdienst.
Wolfartsweier, Weilsenstraße 161.
Sonntag nachm. 3 Uhr Gottesdienst.
Donnerstag abend 1/9 Uhr Gottesdienst.
Methodistengemeinde Auerstraße 20a.
Sonntag vorm. 1/10 Uhr Gottesdienst (Direktor M. Junk), 11 Uhr Sonntagsschule, nachm. 1/4 Uhr und abends 8 Uhr, sowie vom 22.-28. 6., jeweils abends 8 Uhr, Evangelisationsversammlungen im Missionszelt in Karlsruhe (alter Bahnhof) Ettlingertorplatz.
Advent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21a.
Samstag vorm. 9 Uhr Bibelstunde, vorm. 10 Uhr Predigt.
Grödingen:
Wolfartsweier, Immanuelskapelle.
Sonntag 9 1/2 Uhr: Gebetsversammlung, 2 Uhr Predigt (Herrmann).
Mittwoch 8 1/2 Uhr Gebetsversammlung.
Wittlinger Freunde.
Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung, Gymnasium (Eingang Sophienstraße).

Grödingen:	Evangelische Kirchengemeinde.
Sonntag, den 21. Juni 36 — 2. Sonntag n. d. Dreieinigkeitsfest	
vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Matth. 13, 31 bis 33	
mittags 12 Uhr: Sonntagsschule in der Kinderschule (Pfingststraße)	
nachm. 1/2 Uhr: Christenlehre mit Nachmittagskirche.	
Montag abend 6 Uhr: Bibelstunde für Buben: 4.-8. Schuljahr	
Montag abend 8 Uhr: Bibel- und Schulungsabend für evang. Männer und Jungmänner, wozu wir diese alle herzlichst einladen (Evang. Gemeindejugend).	
Dienstag abend 1/7 Uhr: Bibelstunde für Mädchen: 5.-8. Schuljahr;	
Dienstag abend 8 Uhr: Bibel- und Schulungsabend für evang. Mädchen. Wir laden alle evang. Mädchen unserer Gemeinde herzlich dazu ein (Evang. Gemeindejugend).	
Donnerstag abend 1/9 Uhr: Kindergottesdienstvorbereitung für Helfer(innen). Wir bitten um vollständiges Erscheinen. Gäste willkommen!	
Kirchliche Anmeldungen im Pfarrhaus:	
Dienstag vorm. 9-11 Uhr, Freitag abend 8-10 Uhr.	
Methodistengemeinde (Evang. Freikirche)	
Gemeindehaus: Riddaplatz 1.	
Sonntag vorm. 9 1/2 Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule, nachm. 1/4 Uhr Zeltmission in Karlsruhe, alter Bahnhof.	
Von Sonntag bis Samstag, jeweils abends 8 Uhr, Zeltmission in Karlsruhe.	
Berghausen:	Evangelische Kirchengemeinde.
Sonntag, 21. Juni — 2. Trin.	
vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst: Matth. 13, 31-33	
nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst	
abends 1/8 Uhr: Ev. Jugendwerk.	
Montag abend 1/8 Uhr: Ev. Jugendwerk: Jungchar.	
Mittwoch abend 8 Uhr: Ev. Jugendwerk: Bibelbesprechung.	
Methodistengemeinde (Evang. Freikirche)	
Gemeindeaal: Hindenburgstraße.	
Sonntag nachm. 12 1/2 Uhr Sonntagsschule, nachm. 1/4 Uhr Predigt, nachm. 1/4 Uhr Zeltmission in Karlsruhe.	
Von Sonntag bis Samstag, jeweils abends 8 Uhr, Zeltmission in Karlsruhe, am alten Bahnhof.	
Grödingen, Berghausen, Söllingen:	Katholische Kirchengemeinde.
(Hl. Kreuzkirche — Kaiserstraße 62)	
2. Sonntag nach Pfingsten, 21. Juni — Fest des hl. Alfons	
Samstag nachm. 4 Uhr Beichtgelegenheit.	
Sonntag früh 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Kommunionmesse mit gem. hl. Kommunion der Mädchen, 9 Uhr Predigt und Amt, nachher Christenlehre, abends 1/8 Uhr Herz-Jesu-Andacht und Alfonsandacht.	
Vertagsgottesdienst 7 Uhr.	
Mittwoch 8 Uhr Firmungsmesse mit hl. Kommunion der Firmlinge.	

Auch ein „Wassersport“!
 nicht neu, dafür altbewährt und weitverbreitet, erfrischend für Leib und Seele, morgens nüchtern, dann vor Tisch, abends wieder, je ein Glas

Teinacher Hirschquelle und Sprudel oder Remstal-Sprudel

zu haben in **Durlach**: Karl Attner jr., Mineralwasservertrieb, Amalienstraße 23, Telefon 191. **Karlsruhe**: Bahn & Bassler, Mineralbrunnen-Vertrieb, Zirkel 30, Telef. 255. **Söllingen**: Willi Armbruster, Mineralwasservertrieb, Adolf Hitlerstr. 89, Telef. 17.

Für die Füße

Gerlach's Gehwol Präservativ-Krem
 seit 50 Jahren bewährt gegen Wund- und Blasenläufen, Fußschweiß und Gehbeschwerden.
 Dose RM 0.45, 0.63, 0.90.
 In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Radio
 Solfsempfänger, Anz. N 7.25 und 18 Raten N 4.40
 Elektro-Radiohaus Müller
 Schloßstraße

Schönes schweres eichenes voll gesperrtes
Schlafzimmer
 mit 3tlg. Schrank, komplett
 Mk. 345.—

Küche
 natur lak. Büffet 160 cm breit mit Tonneneinsatz usw.
 Mk. 145.—

K. Hummel
 Schreinerei und Handlung
Karlsruhe, Bernhardstr. 7.

Von Montag, den 22. Juni ab sind die Metzgereien von Durlach und D.-Aue von 1—3 Uhr nachmittags geschlossen!
 Hiervon sind ausgenommen die Samstage und die jeweiligen Werk-tage vor gesetzlichen Feiertagen.

Fleischerinnung
Karlsruhe

Man will sich nicht trennen —
 von den alten Schuhen. Sie sind durch jahrelanges Tragen dem Fuße angepaßt und höchst bequem — so sind jedoch Thalsia-Schuhe vom ersten Tage an. Und außerdem sind sie solid und elegant. Der Fuß ist glänzend darin aufgehoben.

Thalsia-Naturform-Schuh
 der richtige und preiswerte Schuh für Sie.
 Bitte überzeugen Sie sich! Wir probieren gern unverbindlich an!

THALYSIA
 Reformhaus Alpina
 O. Hanisch, Inh. Geschw. Krey
 KARLSRUHE, KAISERSTR. 68
 Haltestelle Adolf Hitlerplatz

Möbel
 Schlafzimmer, Speisezimmer
 Herrenzimmer, Küchen
 liefern in gediegener Ausführung
sehr preiswert
Karl Thome & Cie
 Karlsruhe, Herrenstraße 23
 gegenüber Drogerie Roth
Ehstandsdarlehen

Beirat
 Älterer Mann, alleinstehend, mit gutem Verdienst u. vermög. od. Witwe mit g. Verhältnissen be-lannt zu werden, zwecks baldig. Heirat — Nur ernstgemeinte Zuschriften in Angabe der Ver-hältn. u. Bild, werden unt. Nr. 335 an den Verlag erbeten.

Viktoriawagen
 mit Lederverdeck und kompl. Getriebe, zu RM 40.— sowie 4 guterhalten. Wagenräder, billig zu verkaufen.
 Josef Vatter, Durlach
 Hauptstr. 1 Telefon 484

Kühlschränke
 Elektro-Herde / Waschmaschinen
 Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Wilhelm Stoll
 — Schloßplatz —
 Gas- u. Kohlenherde
 Badesöfen u. Badeschwannen
 Defen u. Waschtüffel.

Dreschgarnitur Größe HK mit Presse S. P. 1500 in gutem Zustand mit Stundschachtel u. Konzess. billig zu verkaufen wegen Aufgabe des Betriebs, sowie ein Opel 4/16 PS, steuerfrei, 4 Sitze, in gutem Zustand für 390 M. zu verkaufen
 Angebote unter Nr. 339 an den Verlag

Die kluge Bertha sagt zur Paula — der Schuh sind noch ganz gut, aber der abgeschabte Absatz, geh doch zum Schuhmacher Meyer **Schwabenstr. 4**, der ist eigens dazu eingerichtet, der tut ganz neue Absätze aufkleben, die sind haltbarer, als drauf genagelt und sitzen, wie aufgegossen, der hat jede Fason u. Farbe und kosten nur **1.50 M.** — Bitte im Aug behalten.

Jetzt, meine Damen, sollten Sie mal nach Karlsruhe kommen!

Vor wenigen Tagen ging das bekannte **Modehaus Hugo Landauer** Karlsruhe, Kaiserstraße 145 in arischen Besitz über.

Karlsruhe besitzt nun ein führendes Spezialhaus für **Damenkleidung-Kinderkleidung** in welchem wieder Alle kaufen können

In den neuhergerichteten schönen Räumen erwartet Sie die gewohnte aufmerksame Bedienung, welche durch Übernahme des gesamten Personals gewährleistet ist.

Überzeugen Sie sich anlässlich eines Besuches in Karlsruhe von unserer reichhaltigen Auswahl u. anerkannten Preiswürdigkeit.

Geschwister Vetter
KARLSRUHE * KAISERSTR.-145

FRÜHER: MODEHAUS LANDAUER

Ergebnis
 tag d
 Boten
 1,50
 Im B
 Anpr
 M
 M
 rungen
 am S
 langan
 gann.
 Zeit n
 in Be
 den H
 lungen
 untere
 einmal
 regiere
 zen be
 können
 Nur n
 sind je
 Kraft,
 fallen
 zuschw

Pub
 schaft
 Der K
 sprach
 daß di
 zwisch
 leitig
 hält
 Das i
 vorau
 polit
 Nordi
 eigene
 darau
 ter de
 Der
 inner
 ner K
 bauer
 capita
 tums
 erget
 erhö
 nicht
 beherr
 dieses
 selbst
 der 3
 stische
 Die
 „Die
 der B
 Aufba
 deut
 „Keld
 land“
 schaffe
 Dienst
 deut
 anscha
 gibt

Pub
 schaft
 über
 ten K
 die a
 der K
 häufig
 Lande
 aus d
 Kaffe
 liches
 Exp
 die A
 De u
 wer
 io wo
 und d
 dielen
 nordi
 ten. u

Toni läßt das Glas sinken und schüttelt den Kopf. Er kann es nicht verstehen, daß ein solches Dirndl die Geliebte eines Vagabunden, wie es der Bartl ist, sein kann. Langsam geht er zur Hütte hinunter.

Bei seinem Eintritt steht Mirl gerade vor einem halbblinden Spiegelscherben und richtet ihr Haar. Sie erschrickt ein wenig, wie ein Tier, das viel gejagt worden ist. Es läuft eine Bewegung über ihre dunklen Augenbrauen, nur für Sekunden, dann lacht sie.

„Schau, Schau. Ein ganz seltener B'such.“

„Wundert's dich?“

Sie blickt ihn mit ihren Feueraugen lange an, wendet sich dann ab und sagt: „Ja, von dir wundert's mich.“

„Ist's erlaubt, daß ich ein bißl rauch?“ fragt der Jäger und legt das Gewehr auf die Bank.

„Hab nu dagegen. Wenn du warten willst, bis der Kaffee fertig ist? Außerdem kannst auch a Milch haben.“

„Nein, ich wart schon lieber.“

Toni streckt behaglich die Beine. Mirl setzt sich ihm gegenüber und nimmt eine alte Kaffeemühle in den Schoß. Der Jäger schaut sich in der Hütte um. Alles ist blühblau und funktelt. Kein Stäubchen sieht man.

„Sauber hast dein Kaffer beinander, das muß ich sagen“, meint er anerkennend.

Sie gibt keine Antwort und schüttelt den gemahlten Kaffee in das brodelnde Wasser.

Als sie sich dann, jedes eine große, geblumte Tasse vor sich, gegenüber sitzen, sagt Toni:

„Warum wundert's dich, daß ich komm?“

„Weil die Jäger für gewöhnlich an meiner Hütte vorbeigehn.“

„Ich net. Ich werd mich in Zukunft sogar recht oft in der Näh umeinanderpirschen.“

Ein kaum merkliches Zucken geht um die Mundwinkel der Sennerin. Dann sagt sie unvermittelt:

„Du is dein Vater im Holz verunglückt, gelt?“

„Dat dir's der Bartl erzählt?“

„Nein!“

Kurz und feindselig kommt das heraus.

Toni läßt sich mit gespreizten Fingern durch die Haare. „Ja, ja“, sagt er dann. „War noch gar net alt, der Vater.“

Mirl faltet die Hände über dem Tisch und blickt ihr Gegenüber forschend an.

„Du bist wenigstens schon selbständig. Aber ich bin noch gar net in d'Schul gangen, wie mir Vater und Mutter weggeforben sind.“

„So was is bitter“, murmelt Toni in weicher Aufwallung.

„Meine Vent haben in Brunned ein kleines Anwesen g'habt. Der Vater hat im Holz gearbeitet und d' Mutter is auch oft bei ihm im Schlag g'wesen und hat das Dürholz zammelaubt. So auch an dem Unglückstag. Eine Larvin is niedergangen und hat alle zwei verschütt. Mich hat man dann über die Grenz bracht zu Verwandten und seit ich aus der Schul bin, bin ich beim Riedhammer in Dilling.“

„Von Brunned bist? Dann bist du ja eigentlich eine Tirolerin?“

Mirl nickt und fragt: „Magst noch ein Kaffee?“

„Nein, dank schön.“ Toni blickt sie forschend an.

„Was schaust mich denn so an?“

„Weil ich etwas net begreifen kann.“

„Was zum Beispiel?“

„Daß ein Mädli wie du einen solchen Haberkump will, wie der Bartl is.“

Mirl senkt den Kopf. Toni spricht eindringlich weiter:

„Schau, Mirl. Ich hab dich heut früh beobachtet, wie du vor die Hütte gegangen bist und da hab ich mit g'sagt: Sünd und schad is um das Dirndl. Du kriegst doch einen andern auch, einen ehrlichen und rechtschaffenen Burschen. Der Bartl nützt dich ja bloß aus.“ Toni saßt über den Tisch nach ihrer Hand. „Sei a'scheit. Madl und laß ihn sehn. Der is dich net wert.“

„Du bist net der Erste, der mit dös sagt. Und doch hab ich auch für dich keine andere Antwort, d' Liab geht ihre eigenen Weg. I komm net los vom Bartl. Und wenn einer —“ die Mirl hebt jetzt den Kopf und blickt den Jäger drohend an — „wenn ihn einer antrifft beim Wildern und sie brächten ihn mir einmal daher, mit einer Kugel in der Brust, den Jäger... i wüßt net, zu was ich imstand wär!“

Toni strafft sich ebenfalls. Sie sind beide gleich groß und können einander bequem mit ihren dunklen Wälden messen. Tonis Stimme hat einen harten, schonungslosen Klang, als er sagt:

„Dann kannst dich jetzt gleich vergreifen an mir, denn ich werde net rasten und ruhn, bis ich den Bartl hab. Oder willst du von mir verlangen, daß ich meinem Herrn untreu werd? Ich bin kein Bächler, der mit Lumpengefindel Geschäfte macht.“

„Nimm dich in acht, Jäger!“

„Glaubst, ich soll mich vorm Bartl fürchten?“

„Nein, das weiß ich. Du bist stärker als er, kannst auch besser schießen.“ Sie wird plötzlich etwas weicher. „Früher war er ein ganz anständiger Bursch, der Bartl. Aber seit der Wi —“

Sie verstummt plötzlich erschrocken vor ihren eigenen Worten.

„Sag's nur. Seit er den Winninger kennengelernt hat, is er auf den falschen Weg kommen.“

Ihre Augen weiten sich in grenzenloser Verwunderung. „Aber der Winninger is jetzt hinter Schloß und Riegel. Hast du ihn —?“

Toni nickt.

„Kannst es dem Bartl sagen, wenn er was noch net wissen sollt. Der Bächler is auch fort über die Grenz und — mein Vater — er lebt nimmer. Jetzt geht's dem Bartl dran.“

Toni nimmt sein Gewehr von der Bank. „Ich dank dir schön, Dirndl, für dei' Aufwartung. Und jetzt psüat di Gott!“

Er tritt hinaus in die Sonne.

Mirl folgt ihm. Es ist ihr anzumerken, daß sie noch etwas sagen will. Aber sie bringt kein Wort heraus. Ganz still steht sie auf der Schwelle und blickt dem Jäger nach, der mit raschen Schritten das Latschenfeld hinansteigt. Sie drückt dabei die Augenlider zusammen und preßt die Lippen aufeinander in Born und Schmerz. Dann murmelt sie leise: „Nein, er darf net sterben. Is noch so ein junges Blut.“

Sie wendet sich um und geht in die Hütte. Ihr Schritt hat dabei etwas von einer großen Müdigkeit, obwohl ihr Tagewerk erst begonnen. Einen Augenblick steht sie inmitten der Stube, dann reckt sie sich und steigt die schmale Treppe zum Heuboden hinauf.

Im Heu liegt der Steinmüller Bartl und schnarcht. Jemandwann in der Nacht muß er gekommen und durch die Stalltüre eingestiegen sein.

Eine Weile betrachtet sie stumm den Schlafenden, dann schüttelt sie ihn:

„Steh auf, du Faulpelz!“

„Laß mir mei' Ruah!“ Inurrt der Bartl.

„Aufstehn sollst!“ wiederholt die Mirl noch etwas barscher und geht wieder hinunter.

Bartl reibt sich gähmend die Augen.

„Auweh, heut hat s' wieder amal ihren schlechten Tag. Da werd's das G'scheiteste sein, man bleibt liegen.“

Er kommt aber nicht mehr zum Einschlafen, schüttelt sich das Heu vom Gewand und geht in die Stube hinunter. Sein erster Blick fällt auf die zwei Tassen am Tisch.

„Maah“, macht er gedehnt. „Du hast schon B'such g'habt heut?“

Mirl schüttelt einen Hasen voll Rahm in das Butterfaß und antwortet, ohne ihn anzublicken: „Ja, der Zaggler Toni war da.“

Bartl macht ein verblüfftes Gesicht.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 27. Juni.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt —

Dfinztäler Bote

Toni Zaggler

Hochlandroman von Hans Ernst

8

Die Sonne verbrennt an den Felsen. Alles versinkt in Ruhe und wunderbaren Frieden. Bächler sitzt vor der Hütte und schmiert die Jagdschuhe seines Herrn, der neben ihm sitzt und sein Pfeislein raucht.

Da werden vom Steig herauf Schritte hörbar. Gleich darauf taucht Toni zwischen den Latschen auf, tritt vor seinen Herrn hin und meldet in dienstlich knappem Ton den Verlauf seiner Aktion.

Graf Bruggstein schüttelt ihm kräftig die Hand.

„Toni, du bist ein ganzer Kerl. Darum hast du mich also um Urlaub gebeten.“

Er wendet das Gesicht nach Bächler, der in sassaungslosem Schred vor sich hinstarrt.

„Bächler, da nimm dir ein Beispiel an dem. Ein Jahr ist er im Dienst und hat mehr fertig gebracht wie du in drei.“

Toni wirft einen kurzen Blick auf den Kollegen. Dann hat er:

„Das ist erst der Anfang, Herr Graf. Nachdem nun der Winninger, das Haupt der Bande hinter Schloß und Riegel sind, sind die anderen leicht zu fassen. Wenn auch der Köhl und der Winninger nichts ausreden, der Angerer ist net so sicher und wenn er richtig ins Kreuzverhör g'nommen wird, dann gibt er die anderen auch noch an.“

Bächler steht mit abschalem Gesicht. Es zuckt um seine Augen und um seinen Mund.

Da sagt der Graf:

„Toni, den Tag wollen wir feiern. Ist noch Bier im Keller, Bächler?“

Der nickt nur. Seine Kehle ist wie zugeschnürt.

Im selben Augenblick, als Graf Bruggstein in die Hütte will, fällt oben in den Bergen ein Schuß.

Alle drei starren zur Höhe hinauf. Dann stürzt Graf Bruggstein in die Hütte und holt das Gewehr. Ohne Joppe und Hut, nur die Bäckse in der Hand, eilt er davon, die beiden Jäger hinter ihm nach. Einmal dreht er das Gesicht. Seine Augen bleiben am Bächler haften. Dann sagt er:

„Du bleib zurück, Bächler. Komm, Toni, dich brauch ich.“

Der Jäger bleibt stehen, als wäre ein Sturz eiskalten Wassers über ihn niedergegangen. Ein wilder Haß beginnt in seinen Augen zu brennen gegen den Toni Zaggler. Seine zitternden Finger umkrallen den Schaft der Bäckse. Da verschwinden die andern beiden in einer Mulde.

In jähem Entsetzen kommt es Bächler zum Bewußtsein, was er tun wollte. Er schüttelt sich, wie in Ekel vor sich selber, und fährt sich über die Stirne. So weit bin ich schon gesunken, daß ich morden will, geht es ihm durch den Kopf. Toni Zaggler!

Vorher war alles gut. Bis Toni Zaggler kam. Und doch, was tut Toni anderes als seine Pflicht. Er ist ein ganzer

Kerl, so wie er selbst es auch einmal gewesen ist, ehe er den Winninger kennenlernte.

Nun geht alles schief. Wenn auch der Winninger schweigt, der Angerer wird ausplaudern. War nie ganz sicher, dieser Kerl. Noch ist es Zeit, sich aus der Schlinge zu ziehen. Morgen vielleicht schon suchen die Landjäger nach ihm. Bleibt nichts als Flucht über die Grenze.

Mit eiligen Schritten tastet er zur Hütte zurück, rafft seine Habseligkeiten in einen Rucksack und geht in die Dämmerung hinein, auf verschwiegenem Weg der nahen Grenze zu.

Toni stellt den Wilddieb und — läßt ihn laufen.

Der Jagdherr und sein Jäger eilen mit raschen Schritten der Richtung zu, wo der Schuß gefallen. Keiner spricht ein Wort und immer tiefer sinkt die Dämmerung. Vom Tal herauf klingt mit vollen Akkorden die Abendglocke, als die beiden mit schweißüberbrannten Gesichtern über ein Latschenfeld emporgestiegen sind. Dort bleibt der Graf stehen. Nach kurzem Verschmaufen flüstert er dem Toni zu:

„Da droben muß es gewesen sein. Jetzt kommt er uns nicht mehr aus. Du steigst links hinauf, Toni, und ich rechts. Schau dein Gewehr noch nach, daß dir der Schuß nicht versagt. Halt dir vor Augen, um was es geht. Und run, Gott befohlen!“

Sich zur Linken wendend, steigt Toni lautlos in die Felsen ein. Als er um die Ecke ist, öffnet er die Bäckse und schiebt zwei Patronen ein. Die Bäckse in der einen Hand, mit der anderen immer nach einem Halt tastend, klettert er hoch.

Bei der Hälfte des Weges, von wo der Aufstieg schon wieder leichter wird, steht ein kleines Marterl. Hier ist einmal einer abgestürzt, der sich im Nebel verirrt hatte.

Einen Augenblick verharrt Toni und spricht ein kurzes Gebet. Er weiß, daß der Weg, den er jetzt betritt, ein Gang auf Leben und Tod ist. Dann steigt er weiter.

Zwei Meter noch und er hat die Kuppe erreicht. Sein Herz kloppft aufgeregter und rasch, als er den letzten Weg zurücklegt. Dann hebt er vorsichtig den Kopf über den Rand, nimmt das Gewehr in beide Hände.

In einer kleinen Senkung, drei Meter von ihm entfernt, taucht eine graue Gestalt am Boden und hantiert mit einem Messer.

Alle Unruhe ist von dem Jäger wie weggeflogen. Jede Muskel in seinem Körper strafft sich. Mit einem Rud springt er auf, macht einen mächtigen Satz und hat den Wildschützen, noch ehe der ans Behren denkt, an der Kehle.

Der Wildschütz reißt noch den Arm mit dem Messer hoch, maßloses Entsetzen malt sich in seinem Gesicht, als er den Jäger erkennt. Dann läßt er mit einem gurgelnden Laut wie aelähmt Arm und Messer fallen.

„Auch Toni springt mit einem wilden Schrei zurück. Aus seinem Gesicht ist alle Farbe gewichen. Die Blüthe in seinen Händen zittert. Mit einemmal ist ihm, als stürzten die Felsen über ihm zusammen. Alles hätte ihm passieren dürfen, nur das nicht.“

Der Wildschütz richtet sich auf, stellt sich mit seinem ruffigen Gesicht vor den Jäger hin und sagt mit heiferer Stimme:

„Da hast mich. Gegen dich kann ich mich net wehren. Vor der Stund hab ich schon lang Angst g'habt. Tu deine Pflicht und führ mich ab.“

„Ich kann net“, flöhnt Toni und deckt die Hand vor die Augen. Und dann wild ausschreiend: „Warum mußt du mir das antun, Vater! Weißt du, daß du dadurch mein ganzes Leben verpsucht hast?“

Der Jaggler steht unbeweglich, mit hängenden Armen. Dann wendet er sich langsam ab und gleitet lautlos die Felsen hinunter. Und der Sohn steht ihm nicht nach. Er steht unbeweglich. Seine Lippen zuden.

Ein Geräusch von der anderen Seite her läßt ihn aufhorchen. Graf Bruggstein klettert über die Kuppe und kommt auf ihn zu. Bückt sich zu der Wildleiche — ein schwächlich aufgeschossener Gamsbock — und hebt dann sein Gesicht zu dem Jäger auf.

„Was ist denn los, Toni? Ist er dir durchgegangen? Aber ich hab doch gemeint, ich hab dich reden hören?“

Toni gibt keine Antwort und blickt starr zu Boden. „So red doch, Toni!“

Der Jäger hebt sein bleiches Gesicht. „Ich hab ihn gestellt, Herr Graf und hab ihn wieder laufen lassen.“

Schweigen.

Der Wind fährt scharf über die Schneid her. Die weißen Haare des Grafen flattern. Er bückt sich nach dem Messer, das am Boden liegt, betrachtet es nachdenklich, wiegt es spielend in den Fingern und tritt dann knapp vor den Jäger hin.

„Ich weiß, Toni. Du hast nicht anders handeln können. Ich habe gewußt, daß der Tag einmal kommen wird. Laß den Kopf nicht hängen. Du bist deswegen doch mein bester Jäger. Aber auf den eigenen Vater schießen, das kann keiner.“

Toni blickt seinen Herrn mit nassen Augen an.

„Diese drei Minuten, in denen sich das vorhin alles abgespielt hat, die vergeß ich in meinem ganzen Leben nicht, Herr Graf. Und nun muß ich eine Frage stellen. Haben Sie gewußt, daß mein Vater...?“

„Ich habe es schon lange gewußt, Toni.“

„Und doch haben Sie mich in Ihren Dienst genommen?“

„Weil ich mir davon die beste Wirkung versprach. Ich glaube sicher, daß dein Vater jetzt kurtiert ist. Jedenfalls werde ich ihn morgen im Holzschlag auffuchen und ihm ins Gewissen reden.“

„Das ist alles recht, Herr Graf. Aber wenn mein Vater — was ich jetzt nicht mehr bezweifle — zu der Bande des Winninger gehört, dann wird er eines Tages doch verhaftet und man wird mir den Vorwurf machen, daß ich meinen Vater ins Zuchthaus gebracht hab.“

„Das laß nur meine Sorge sein. Wie ich da helfe, darüber muß ich mir selber erst schlüssig werden. Komm, wir geh'n. Und kein Wort will ich mehr davon hören.“

Sie steigen abwärts zur Luisenhütte.

Bei den Holzschlägern.

Am andern Tag, um die neunite Morgenstunde, verläßt Graf Bruggstein die Jagdhütte. Dem Toni gibt er noch den Auftrag, nach dem Wächter ein wenig Umschau zu halten, gibt aber dabei gleich seiner Vermutung Ausdruck, daß dieser über die Grenze geschlüchtet sein dürfte.

Die Nacht ist schwül gewesen, der Morgen hat schweren Regen gebracht. Jetzt sind die Wolken wieder leichter ge-

worden und es regnet nur in gewissen Zeiträumen und dann ganz leise. Dann drängt die Sonne wieder durch ein paar zerflüthete Wolken, der Wald beginnt zu rauchen und die Tropfen an den Zweigen glänzen wie Perlen.

Graf Bruggstein geht, in tiefe Gedanken versunken, dahin. Er geht nun einen Weg, der gar nicht leicht ist, geht zu einem Vater, dessen Sohn ein Jäger ist, ein guter Jäger sogar, der aber schlecht und untreu werden könnte, wenn der Vater, statt mit der Art zu arbeiten, ein Gewehr an die Fäuste nimmt und etwas tut, was ihm nicht zu kommt. So wird er nun mit dem Mann reden, wird es ihm vor Augen stellen, wie das wäre, wenn ein Sohn, der sinkt ist und ein sicheres Auge hat, gegen seinen Vater das Gewehr erheben müßte. Von der Kugel des Sohnes niedergestreckt zu werden: ein entsetzliches Ende für den Vater! Und für den Sohn ein nagender Wurm und ein ewig qualender Vorwurf. Die Mutter würde ihm darob fluchen und die Leute einen Vogen um den Vatermörder machen.

So also wird Graf Bruggstein zu dem Holzschläger Jaggler reden. Und dann wird man eine Pfeife rauchen und ihm einen Vorschlag machen. Vielleicht will er im Park arbeiten. Es gibt Arbeiten genug im Schloß für einen Mann, der dem Leutnant Poldi von Bruggstein in der Passouleschlucht die Augen zugeedrückt hat.

Und so kommt Graf Bruggstein an den Holzschlag. Aber merkwürdig still ist hier alles. Es regnet nicht mehr und die Sonne scheint warm und golden auf die vielen Stämme, die kreuz und quer übereinanderliegen.

Der Graf steigt über die Stämme, vorsichtig und langsam, denn das Holz ist noch naß vom Regen und mit Nagelschuhen rutscht man sehr leicht darauf.

Da liegt ein Baum, feich gefällt. Die Nester sind noch alle daran. Die Holzschläger werden wahrscheinlich Brotzeit machen, werden in ihrem Rindentobel sitzen und nachher darangehen, den Baum auszuasten.

Graf Bruggstein steigt auf den Stamm und geht auf ihm entlang. Es ist ein Baum von gut acht Kubit. Aber unten hat er einen tellergroßen, braunen Fleck.

„Schau“, murmelt der Graf. „So groß und stark und nach faul.“

Dann geht er zu dem Kobel und schreit hinein. „He, Jaggler, komm einen Augenblick raus!“

Keine Antwort. Er blickt um sich, geht zurück zu dem Baum. Da liegt die Wiegelsäge, Keile, ein paar Axtie, eine kurze Pfeife und eine lange mit bemaltem Kopf und daneben eine Blechschachtel, mit Tabak halb gefüllt. Dann geht er weiter und auf einmal steht er den Jaggler liegen, halb verdeckt unter den grünen Ästen.

„Schau“, denkt sich Graf Bruggstein. „Da hat er mich kommen sehen und wollt sich vor mir verstecken.“ Und er geht auf den Liegenden zu und ruft ihn an.

Der Jaggler rührt sich nicht. Er hat die Augen offen und er schließt sie auch nicht, als sich eine Fliege mitten in die Pupille sibt.

Graf Bruggstein beugt sich über ihn und weicht dann einen Schritt, tief erschüttert, zurück. Der Jaggler ist tot. Ein dünner roter Faden läuft aus dem fest zusammengepreßten Mund über das Kinn. Ueber seiner Brust liegt ein armdicker Ast. Er muß auf der Stelle tot gewesen sein. Der Graf nimmt seinen Hut ab und murmelt erschütterter:

„Jaggler, der Herr mag dir die ewige Ruhe geben!“

Dann blickt er sich um und sucht nach dem Zweiten. Der liegt auf der anderen Seite, das Gesicht tief in die Erde gedrückt. Dieser ist ein lediger Bürsche aus Miltirchen, der schon viele Jahre mit dem Jaggler zusammengearbeitet hat. Nun ist er auch im Tod mit ihm vereint.

Der Graf blickt um sich, wie das Gräßliche hatte geschehen können. Die Fichte muß wohl an der benachbarten Buche hängen geblieben sein und während die beiden Nachschau halten wollten, wie sie den Baum zur Strecke bringen könnten, muß der Buchenaß getracht haben und der Baum mit Bliggeschwindigkeit niedergesaut sein...

Das Schweigen des Todes liegt über dem Holzschlag. Kein Wispel rührt sich, kein Vogellaut ist zu hören.

Graf Bruggstein geht ins Dorf, verständigt die Gendarmerie, schickt einen Boten nach Miltirchen zu den Angehörigen des jungen Holzknichtes und zieht dann im Pfarrhaus die Glocke. Eine halbe Stunde später läutet das Sterbegeläute vom Turm.

Alles horcht auf und fragt, wer gestorben sei. Auch die Jagglerin tritt unter die Türe. Als Graf Bruggstein durch das Vorgärtel hereinkommt, starrt sie ihn von einer dumpfen Ahnung ergriffen mit weitgeöffneten Augen an.

„Ist dem Toni was passiert?“

„Nein, Jagglerin, der Toni ist gesund. Kommt mit in die Stube!“

Eine Weile später hört man einen grellen, durch Marl und Wein bringenden Schrei hinter den geschlossenen Fenstern und dann nichts mehr. Auch die Glocke im Turm ist verstummt.

Am Grab des Vaters.

Noch weiß der Toni nichts. Er ist in den Bergen und macht seinen Dienst. Graf Bruggstein schickt seinen Diener Wilhelm mit der Botenschaft hinaus, daß der Toni auf der Stelle zu ihm herunterkommen soll.

Aber noch ehe Wilhelm zur Jagdhütte kommt, ist die Brandl Monika beim Toni und berichtet ihm stodend und helbes Mitleid in den Augen von dem graufigen Geschehen.

Toni starrt sie erst wie entsezt an. Dann nimm er ihren Kopf in die Hände:

„Und warum kommst grad du, mir das zu sagen?“

„Schau, Toni, ich hab mir halt denkt, daß du 's leichter tragt, wenn ich dir 's sag, als andere Menschen. Ich gehör doch zu dir, Toni, in Leid und Freud.“

„Ja, Monika. Ich dank dir, daß du kommen bist...“

Und nach einer Weile: „Es wird Arbeit warten da drunt auf mich. Die Mutter wird nimmer wissen, wo ihr der Kopf steht. Ich muß hinunter.“

Aber es wartet keine Arbeit auf ihn. Graf Bruggstein hat bereits alles angeordnet. Auch die Kosten hat er übernommen.

Der Tote liegt aufgebahrt in der Stube. Zwei Kerzen flackern über seinem Haupt und die Augen stehen weit offen. Davor erschrickt der Sohn einen Moment. Aber er weint nicht. Nein, nur innerlich spürt er einen dumpfen, gräßlichen Schmerz.

Da liegt nun der Vater still und starr, mit zusammengepreßten Lippen und offenen Augen. Es ist derselbe schreckgeweitete Blick, den der Sohn an ihm gesehen hat, als sie vor zwei Tagen in der Dämmerung, hoch oben im Gamsrevier, einander erkannten. Damals war das Gesicht schwarz von Ruß. Man sieht sogar an der Schläfe und am linken Ohr noch Spuren davon. Und der Sohn macht den Finger naß und wischt dem Toten die letzten Spuren fort. Dann geht er still hinaus.

Er weint auch nicht, als sich am dritten Tag der Trauerzug vom Haus zum Kirchhof bewegt. Nein, still, mit gefurchter Stirne geht er neben der gebeugten Mutter. Graf Bruggstein geht auf der anderen Seite der Jagglerin.

Während des ganzen Weges hat Toni keinen Blick von dem braunen Sarg getan, den vier Holzknichte vor ihm hertragen. Auch auf dem Friedhof blickt er nirgends anders hin, bis man den Sarg in die Erde senkt.

Drei Schuß donnern vom Schloßberg herunter, wo man einen Boller aufgestellt hat, und zwei Fahnen senken sich über das offene Grab zu Ehren des tapferen Soldaten, der vereinfalt Jahre fürs Vaterland seine Pflicht getan hat.

Als alles vorüber ist, kehrt Toni still nach Hause. Dabein reißt er die Fenster auf, daß der dumpfe Geruch hinausflann. Dann zerrt er den schwarzen Rock herunter und verwandelt sich wieder in einen Jäger.

Wenige Minuten später tritt er fertig, mit Büchse, Fernglas und Bergstock unter die Türe.

Da steht Graf Bruggstein vor ihm.

„Du willst auf den Berg?“

„Ja, Herr Graf! Jetzt rast ich nimmer, bis ich den Lumpen hab. Ich weiß bestimmt, daß nur der Bartl meinen Vater verführt hat. Und das zahl ich ihm heim.“

„Nein, Toni, du bleibst heute daheim.“

Toni stampft mit dem Fuß.

„Ich kann net, Herr Graf.“

„Und wenn ich dem Jagdgehilfen Toni Jaggler den dienstlichen Befehl geb?“

„Dann muß ich mich fügen, Herr Graf. Aber ich weiß, daß der Bartl sein Handwerk net aufgibt...“

„Er soll uns nicht auskommen. Nur für heut bist du zu aufgereg und würdest vielleicht die nötige Vorsicht außer acht lassen.“

Toni schiebt trotzig die Unterlippe vor.

„Kann ich dann morgen geh'n?“

„Wenn du unbedingt willst. Sonst hab ich mir gedacht, du könntest jetzt ein paar Wochen Urlaub nehmen. Morgen kommt ein neuer Gehilse, der kann inzwischen dein Revier übernehmen.“

„Soll der den Bartl überfahr'n? Herr Graf!“ Tonis Stimme wird beinahe flehend. „Wieviel Nächte hab ich wegen dem Lumpen net geschlafen. Tag und Nacht hab ich keine Ruh g'habt und bin hinter ihm her. Und jetzt weil er mir in die Hand fallen muß, jetzt will der Herr Graf einen anderen für mich hinschicken...“

„Nein, Toni, das will ich nicht. Wenn du unbedingt hinaufwiltst, ich habe nichts dagegen. Geh meinetwegen morgen früh. Am Nachmittag komm ich dann mit dem neuen Gehilfen in die Luisenhütte. Bis dahin, behüt dich Gott!“

Die Jagglerin kommt mit den Verwandten die Straße herauf. Toni geht ins Haus zurück, streift die Kurze wieder ab und zwingt sich in den schwarzen Anzug.

Die schwarze Mirl.

Ueber den stlichen Gipfeln beginnt sich der Himmel schon zu lichten, als Toni leise und vorsichtig, um die Mutter nicht zu wecken, das Haus verläßt.

Der Wald liegt in tiefem Schweigen. Man hört nite das Plätschern eines Bergwassers, das die Steine umspült und hurtig talwärts rinnt.

Eine Stunde ist er schon gewandert, da kommen ihm leichte Nebelschleier entgegen. In der Frühe rauchen die Bergwasser. Das ist ein Zeichen für einen schönen Tag. In den ziehenden Dämpfen wandert Toni dahin, bis er im steilen Latschensfeld einen Rajenbuckel erreicht. Dort setzt er sich nieder und macht sich seinen Plan zurecht.

Die Nacht, in der er mit seinem Vater zusammen gestoßen war, hat Toni zu einem anderen Menschen gemacht. Um die Mundwinkel hat sich ein ganz feiner Zug eingegraben, so wie ihn das Leid in junge Gesichter meißelt. Sein Blick hat sich verschärft und zuweilen ist in seinen dunklen Augen ein seltsames Zuden und Flimmern.

Scharf bläst der Wind von den Felsen. Der Nebel träufelt sich um die Büsche und flattert hoch. Die Schleier reißen entzwei und Toni steht unter sich eine leuchtende Matte, auf der sich buntschiedige Röhre erheben und zu grasen beginnen. Es ist die Verheerung, in der die schwarze Mirl haust. Die Hütte selbst ist ein wenig verstaubt hinter einem Buckel. Man sieht nur die Hälfte der vorderen Front; einen Tisch, eine Bank, auf der eine Reihe Milchbübel liegen.

Nicht lange dauert es, dann klappert unten ein Riegel und Mirl kommt heraus.

Blitzschnell duckt sich Toni hinter einen Latschenbüschchen, nimmt das Fernglas zur Hand und beobachtet sie.

Mirl hebt die Arme und läßt sie dann langsam wieder sinken, es ist eine rätselvolle, fast unverständliche Gebärde. Es liegt eine gewisse Hilflosigkeit in der Bewegung. Jetzt wendet sie sich um und nimmt das Seihut und einen Milchbübel von der Bank. Dann ruft sie den Röhren — eine dunkle, kanawolle Stimme.